

5 Fazit

Dieses Buch entstand aus einer wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung mit den Spuren des kulturellen Lebens der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland. Die Suche nach Wissensbeständen war einerseits ein sehr frühes persönliches Anliegen, was ich mit meinem Engagement ab 2010 für das Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD e.V. seit 22. Oktober 2024 das Museum Selma) und zahlreicher künstlerischer Forschung in Deutschland und der Türkei umrahmen konnte. Ab 2014 habe ich mein Interesse für das kulturpraktische Archivieren und Sammeln mit dem wissenschaftlichen Anliegen nach Etablierung weiterer Grundlagenforschung verknüpfen können und ab 2014 an der Gründung des Transnationalen Literaturarchivs am Lehrstuhl von Prof. Kader Konuk am Institut für Turkistik der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen maßgeblich mitgewirkt. Heute kann gesagt werden, dass der Ausgangspunkt der Recherche zu den Werken für eine Form der Kultur- und Literaturgeschichtsschreibung steht, die aus der Vergangenheit und den Erzählungen (Narrativen) von Immigrant:innen, die nach 1970 einwanderten, die Geschichte zu einem Bundesland und über eine bestimmte Region – wie dem Ruhrgebiet oder auch anwendbar auf das Rhein-Main Gebiet, Bayern oder Hessen – zu lesen und zu rekonstruieren versucht. Die *doppelte Leerstelle* in der Lehre der Germanistik und in der Turkistik zu hinterfragen und weiteres Grundlagenwissen zur Entwicklung literarisch-kulturellen Geschichte der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland zu recherchieren und in den öffentlichen Archiven vergeblich nach den Spuren zu suchen, erfordere neue Quellen der Wissensverwahrung zu recherchieren.

Die normativen Wertehierarchien ändern sich nicht automatisch durch Diskurse oder einzelne Pilotprojekte oder Werke – auch nicht durch einzelne Bücher, »sondern beim Umgang mit den Werten wird das Zeitgeschehen positiv oder negativ verwendet, in der überzeitlichen Perspektive der kulturellen Archive und des Vergleichs, den diese ermöglichen«, schreibt Prof. Boris Groys in seinem Buch *Über das Neue*.¹ Was Groys meint, lässt sich auch als eine Art Aufforderung lesen, diejenigen Erzählungen und Geschichtsversionen – bestimmter Ereignisse und Zeitspannen – wie beispielsweise die ersten Jahrzehnte nach dem Anwerbeabkommen mit der Türkei, also die Zeit der sog.

1 Groys, Boris. 1999. S. 28.

Gastarbeiter:innen – besonders in Regionen wie dem Ruhrgebiet als Bestandteile kultureller Archive zu thematisieren. Wie mit dem Wissen um diese kulturellen Zeugnisse in der Bildungs- und Kulturpraxis gearbeitet werden kann, wird im Beiheft dieses Buches mit weiteren Kolleg:innen dargelegt.

Die Arbeit an diesem Buch hat nicht nur neue Kunstwerke, solidarische Gemeinschaften, emotionale wie professionelle Zusammenkünfte sonder auch Analysen und Informationen zu Tage getragen. Auch gegen bestimmte Vorstellungen und Auslegungen argumentiert, bzw. argumentieren müssen: die Position, dass Regionalität durch Globalisierung »gefährdet« ist oder – anders betrachtet – ein identitätsstiftendes regionales Potential irritiert, stimmt nicht. Ganz im Gegenteil: überdies ist es tatsächlich auch ein Angebot der Akteur:innen und ihrer Künste, Verknüpfungen und Verbindungen und vor allem Dialoge zu erstellen und neue Räume zu öffnen. Die Werke und Persönlichkeiten sind da bzw. ihre Spuren, Nachlässe, Verbindungen, also die Möglichkeiten, die sich – besonders in dieser Region Deutschlands – anbieten, als transregionaler und transkultureller Raum zu agieren, sind gegeben. Beim Blick in die Buchhandlungen, auf die Straßennamen, in die Leporellos der Theaterhäuser, in die Kalender der Stadtbibliotheken erschien es bis vor Kurzem – bis zu den 2015er Jahren es allerdings so, als habe die Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei in der Geschichtsschreibung der Region keine nennenswerten Spuren hinterlassen. Es sind immer mehr neue Stimmen, die auf Referenzen verweisen oder selbst erstellen, sich Einreihen in transnationale Traditionen der Bildungs- und Kulturproduktion, einige davon beschreiben sich als *Anatolpolitans* oder identifizieren sich mit der humanistisch orientierten Suche nach den unterschiedlichen Stimmen der Länder.

Um zu einer kulturell verbindenden, nach Gemeinsamkeiten suchenden Forschungsperspektive zu gelangen, wurde eine transregionale Kontextualisierung vorgenommen und anhand von biografischen Eckpunkten und literarischen Themen Gemeinsamkeiten bestimmt. Während Baykurt in seinen Deutschlandjahren die Lebensumstände, Familiengeflechten oder schlichtweg Diskriminierungserfahrungen beschreibt, konzentriert sich Yalçın – von seinem Bochumer Wohnsitz aus – auf die Geschichte der Minderheiten in Anatolien. Baykurts Erzählungen, die thematisch auf den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust rekurrieren, bilden eine Form von Zugehörigkeit, die durch bloße Thematisierung hergestellt wird. Yalçın erstellt eine Zugehörigkeit Anatoliens, die die Geschichte der Vertriebenen seit dem Osmanischen Reich/der Republikgründung und zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges beschreibt. Daher sind Yalçıns Werke in Zusammenhang mit Fragen zum Verhältnis von Vergangenheitsbewältigung, Literatur und Geschichtsschreibung eine wichtige Forschungsgrundlage.

Den Schwerpunkt der Themen zum Ruhrgebiet bildeten die Werke von Fakir Baykurt. Anhand der Forschung im Rahmen meiner Dissertation ab 2014 – 2020 und ab darauffolgend durch die künstlerischen Formate konnte ich seine Karriere als Literat und Vertreter des anatolischen Romans und des anatolischen Humanismus, die Entwicklung und Entstehung einer *neu* zu interpretierenden Perspektive in der türkisch-deutschen Literatur und in der Literatur des Ruhrgebiets und über das Ruhrgebiet aufzeigen. Der Ruhrgebietsliteratur wurde eine Ebene der Literaturgeschichte hinzugefügt, aus der heraus die Perspektive der Immigrant:innen auf das Ruhrgebiet und die Zeit erzählt wird. Wie sich das Wirken von Intellektuellen und Autor:innen im Ruhrgebiet und

insbesondere in Duisburg seit Mitte der 1980er-Jahre bis zum Jahr 2010 gestaltete, konnte anhand der Biografiebände von Baykurt und den Materialien aus dem Privatarchiv von Mevlüt Âsar und dem Archiv des Internationalen Zentrums der Volkshochschule der Stadt Duisburg dargestellt werden.

Ich habe Regionalität als ein Konzept der Verortung herausgearbeitet und Zusammenhänge zur Migration aus der Türkei, den Fragen der kulturpolitisch motivierten Förderung und der Literatur als Medium des kulturellen Gedächtnisses der Einwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg erstellt. Am Anfang war ich motiviert von der Frage, inwieweit Fakir Baykurts Werke zum Ruhrgebiet in der akademischen germanistischen Lehre Beachtung finden sollten. Damit verbunden trieb mich die Frage nach der Verortung und Notwendigkeit eines zuständigen Kulturbetriebs und eines Literaturarchivs an – mit der konkreten Frage, warum sich die Literaturarchive und kulturhistorischen Stadtarchive in Nordrhein-Westfalen für die Verwahrung und Vermittlung der Inhalte und der Materialien von und zu Fakir Baykurt nicht verantwortlich sehen.

Im Rahmen der Recherche zur Konkretisierung des Themas wurde deutlich, dass Baykurts Werke, die er in seiner Zeit in Duisburg veröffentlichte, mit seinem öffentlichen und gesellschaftlichen Wirken und seinen bildungspolitischen Aufgaben in Duisburg in engem Zusammenhang standen – sowohl inhaltlich als auch als Lebensmittelpunkt. Allerdings bot die Repräsentation seines Wirkens weder auf städtischer oder regionaler literatur- und kulturpraktischer Ebene noch auf wissenschaftlicher Ebene eine Anschlussmöglichkeit. Auch in der Türkei ist sein Nachlass nicht systematisiert öffentlich zugänglich, sondern in der Obhut seiner Tochter Işık Baykurt und ihrem privaten Archiv. Hinzu kam, dass auch neueste Studien zur literarischen Gattung der Dorfromane in der Türkei die Werke Baykurts ausschlossen, die er im deutschen Exil verfasste. Eine Ausnahme bildet die Publikation von Erkan Irmak aus dem Jahr 2018.²

Dabei kann von einer spezifischen Literatur als Medium eines transnationalen und partiell transregionalen Erinnerungsraums gesprochen werden, der im Ruhrgebiet und in Anatolien verortet werden kann, so dass eine große Bandbreite der dortigen Kultur und Gesellschaft im jeweiligen Werk erkennbar wird.

Der Aspekt der Regionalität hat insofern Bedeutung in dieser Arbeit, als dass die Relation des als regional Beschriebenen zur tatsächlichen und vorhandenen Bevölkerung in ihrer Diskrepanz beschrieben wird. Daher ist die Frage nach der Regionalität verbunden mit den Fragen zur kollektiven kulturellen Bildung und den tatsächlichen Grenzen des institutionellen Wohlwollens.

Eine Erkenntnis ist, dass die Ruhrgebietsliteratur in der Germanistik angesiedelt ist und es außerhalb komparatistischer Ansätze bisher nicht möglich war, türkischsprachige Literatur als Gegenstand germanistischer Überlegungen und außerhalb der Kategorie ›Interkulturelle Literatur‹ zu verwenden. Wie soll es Baykurt in dieser Situation – in übersetzter Fassung – in den Deutschunterricht im Land schaffen?

Eine der Schlussfolgerungen ist, dass die Diskussionen und Debatten um die Literatur der Immigrant:innen im Kontext der Fragen regionaler Literatur und kollektiver Erinnerungsräume in der Literatur der 1970er- bis 2000er-Jahre noch stets auf die nationalen Identitätskonstrukte einer homogenen deutschen Bevölkerung beschränkt blei-

2 Irmak, Erkan. 2018.

ben, was vielen Akteur:innen aus Wissenschaft, Bildung und Politik leider viel zu selten bewußt ist. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Förderungsstrukturen für regionale, also ortsansässige Autor:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet durch die sozialen Dienste und Programme der Arbeiterwohlfahrt vorgenommen wurden, wird die These unterstrichen, dass der Aspekt der Regionalität durch die Förderungsstrukturen nicht erfolgen konnte und im Bereich der sozialen Wohlfahrtshilfe verbucht und so auch – nicht archiviert – wird.

Besonders nach der Auseinandersetzung mit Baykurts – aus heutiger Sicht durchaus auch problematischen – Narrativen wird die Notwendigkeit von weiteren Auseinandersetzungen deutlich. Der *Arbeitskreis von Autor:innen aus der Türkei in NRW/Kuzey Ren Ves-tfalya Türkiyeli Yazarlar Çalışma Grubu* und die *Freundesinitiative Türkei-Griechenland/Türk-Yunan-Dostluk Girişimi* wurden in dieser Arbeit als kulturgeschichtlich wichtige Zusammenschlüsse beschrieben, bei deren Gründung Baykurt wichtige Funktionen übernahm. Das Ziel dieser Initiativen war es unter anderem, mit den unterschiedlichen Mitteln der Kunst und Kultur die Vergangenheitsbewältigung und die friedliche Konfliktlösung zum Thema der Minderheiten in der Türkei und den Minderheitenrechten der Immigrant:innen in Deutschland zu stärken. Durch meine Analysen wurde deutlich, dass alle ausgewählten Werke – auf unterschiedliche Art – Formen der Erinnerungen anbieten. Özdamar verleiht dem Erinnern eine Sakralität, derer ihre Protagonist:innen beraubt scheinen. Durch *Perikızı* wird der Großmutter und den armenischen Freundinnen eine Stimme verliehen, welche die offizielle türkische Geschichtsschreibung verdrängt. Durch *Kezik* in *Halbes Brot* wird eine Familie vereint, die Bestattung muslimischer Toten in Duisburg zum ersten Mal vollzog und ein Ankommen einer Generation einläutete. Bei Kemal Yalçın und der Rückkehr der »Anvertraute[n] Mitgift« steht der Wunsch nach Zeitzeugenschaft und Dokumentation im Zentrum der Geschichte und ist gleichsam auch der Katalysator der Aufklärung. Die Materialien zu Baykurt in der Sammlung zu Kemal Yalçın im Transnationalen Literaturarchiv des Institutes für Turkistik sind ein bedeutendes Zeitdokument. Die Gründung und Sammlung eines Archivs würde ermöglichen, die Erzählungen, Narrative und Lebensgeschichten im positiven Sinne an die Gesellschaft zurückzuführen – ohne eine Zuschreibung zu einer nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit vorzunehmen, sondern vielmehr eine institutionelle Einbettung der Literatur und der Autor:innen und ihrer Nach- und Vorlässe zu vollziehen. Ohne eine institutionelle Basis der Verwahrung und Quellenforschung werden Vermittlungs- und Rezeptionsvorhaben wie die Übersetzung eines Werkes oder die Erarbeitung didaktischer Vermittlungsmethoden, die der Bevölkerung im Ruhrgebiet gerecht werden sollen, obsolet.

Inmitten der Debatte um die Veränderung der Erinnerungskultur ist dieses Buch ein erster Schritt, konkret die sog. Gastarbeiter:innen, die Exilant:innen, einzelnen Akteur:innen seit den 1960er Jahren zu Ehren. Indem wie hier die Literatur der türkischsprachigen Immigrant:innen in Duisburg und die defizitäre Erschließung des damit verbundenen kulturellen Erbes in einen gemeinsamen Kontext gebracht werden. Als Resümee möchte ich desweiteren drei Schritte benennen, deren Umsetzung notwendig erscheint. Baykurts Werk und Wirken stehen dabei exemplarisch für die Werke und für Migrantenselbstorganisationen wie die Literatur- und Freundschaftsinitiativen, die in dieser Studie erstmalig in einen literatur- und kulturwissenschaftlichen Kontext gestellt wurden.

Erstens ist die Einrichtung von Grundlagenwissen zum Kulturellen Erbe der Region besonders nachlässig behandelt wurden: für regionale Archive, Stadt- und Landesarchive sowie die einzelnen Literaturarchive in den einzelnen Bundesländern, die ohnehin in der Verantwortung stehen, das Erbe der Bevölkerung – und darüber hinaus je nach Bevölkerungsstruktur – aufzuarbeiten und aufzunehmen, ist geraten allen voran Analysen in den bestehenden Archiven durchzuführen, mit dem die Möglichkeiten von Quellenforschung eruiert werden können. Zum jetzigen Zeitpunkt ist den interessierten Bürger:innen, Kulturakteur:innen, Wissenschaftler:innen, die sich in diesem Bereich profilieren möchten, der Zugang zu den Materialien nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Es fehlt an Literaturarchiven und systematischen Nach- und Vorlasserschließungen, die auf Mehrsprachigkeit ausgerichtet sind.

Diese Ausrichtung ist keineswegs Teil der gängigen Arbeitspraxis. Durch die Arbeitspraxis in Wissenschaft und Freier Szene war es möglich in unterschiedlichen Formaten auf das Thema aufmerksam zu machen und sowohl Forschungseinrichtungen als auch Einrichtungen der Kulturlandschaft für das Thema der mehrsprachigen Literaturbestände aufmerksam zu machen. Anhand des Blicks auf Fragen der Regionalität und der Literaturförderung im Kontext der Fragen einer Migrations- und Integrationsforschung sind klare Vorschläge für einzelne Kultur- und Bildungseinrichtungen und Bestände formulierbar. Der Blick auf hier dargestellte Literatur eröffnet transnationale Verbindungsmöglichkeiten, die außerhalb von Fragen der inner-deutschen Kultur- und Migrationspolitik stehen. Dadurch wird unter Anderem deutlich, dass diejenigen institutionellen Vorstöße, in denen der Begriff der Transkultur eine wichtige Rolle einnimmt, den Begriff Transkultur beinahe identisch mit dem der deutschsprachigen Theorie einer postmigrantischen Kultur verwenden. Nach langjähriger praktischer Erfahrung in institutionellen Kontexten kann ich hier die Beobachtung festhalten, dass zwar eher mit dem Begriff Interkultur operiert wird, als mit demjenigen der Transkultur, es jedoch in beiden Fällen keine Übereinstimmung mit den kulturellen Verwahrungsmechanismen für das kulturelle Erbe in den öffentlichen Einrichtungen, Archiven und Bibliotheken gibt.

Zweitens wird neben dem Vorantreiben weiterer Übersetzungen der mehrsprachigen Literatur eine Verbindung Lehre und Forschung aufgezeigt, die es ermöglicht sich zwar von einer klassischen interkulturellen Germanistik so zu distanzieren, dass eine andere Form der Implementierung innerhalb der Lehre beispielsweise im Lehramt Deutsch möglich ist. Mit der Arbeit zur mehrsprachigen Literatur werden die nationalstaatlichen Kulturgrenzen im Sinne einer pluralistisch ausgerichteten Kultur erweitert. Im Fall der Literatur Fakir Baykurts bedarf es der Übersetzung der Literatur und seiner Notizen aus seiner Autobiografie, die acht Bände umfasst – zumindest Teilen davon, die sich explizit mit dem Ruhrgebiet und Deutschland beschäftigen. Dabei ist die Frage, welche Professionalisierungs- und Bildungskonzepte jungen Nachwuchswissenschaftler:innen bereitgestellt werden, um das Wirken von Baykurt gleichzeitig in den Kontext der Kulturpolitik und Literaturgeschichte der Türkei oder einer internationalen sozialistischen Literatur zu stellen. Baykurts Duisburg-Trilogie und der Erzählband *Duisburg Treni (Der Zug nach Duisburg)* sind Beispiele für Literatur als transregionaler kollektiver Gedächtnisträger.

Daher gilt es drittens: Formen narrativer transregionaler Erinnerungen zu beschreiben, die nicht als Ordnungskategorie zu verwenden sind, sondern als allgegenwärtig zu Suchendens, kollektives Wirkungspotential. Anders ausgedrückt: Dieses Buch verdeutlicht, dass die Ausarbeitung einer Kartierung und Verortung transnationaler und transregionaler Erzählungen für das Ruhrgebiet – als Ballungszentrum der Arbeitsmigrant:innen – ein wichtiger Schritt für die Beschäftigung und den Zusammenhang »mit der Welt« außerhalb nationalstaatlicher Grenzziehungen ist. Daher bot sich auch meines Erachtens der Blick auf die Interkulturalitätsforschung bzw. Forschung zur Literatur der Immigrant:innen und ihrer Nachkommen aus der Türkei besonders an. Aus dem Umstand, dass diese Literatur bereits als »Fremdverstehenstext« verortet ist, hier die Suchrichtung *Anatolpolititan* als Versuch entwickelt, aus dieser Betrachtung auszutreten, als trete man einer bestimmten Glaubensgemeinschaft aus. Die Ausführungen von Mbembe sind für die Auseinandersetzung mit einer gewissen regionalen und marginalisierten Ästhetik, die sich gegen Formen der Opferidentität auflehnt und auf Differenzen in der kulturhistorischen Ebene aufmerksam macht, sehr hilfreich.³ Besonders die Art des Schreibens stellt Parallelen zu Baykurt, Yalçın und Ceylan her: Insgesamt sind Mbembes Ausführungen ein Aufruf zur Wende in der Beurteilung und Rezeption der Literatur der Länder Afrikas und der globalen Schwarzen und afro-europäischen Kultur. Die Betonung auf die geografische Lage der hier analysierten Werke ist durch die Fragen zur Ruhrgebietsliteratur vorgegeben. Die Verortungsversuche für die hier vorgestellten Autor:innen und ihre Werke habe ich neben den Fragen einer Ruhrgebietsliteratur auf Grundlage des aufgeführten Ist-Zustandes mit der Suchrichtung »Anatolpolititanism« zusammengefasst.

Die Bezeichnung *Anatolpolititan* ist eine Idee, die als Einladung zu verstehen ist, das in dieser Studie thematisierte »verwahrensvergessene« kulturelle Wissen der Immigrant:innen mit der Türkei und aus der Perspektive der Immigrant:innen kontextualisierend zu analysieren. Es scheint erstrebenswert, Autorinnen wie Emine Sevgi Özdamar und Autoren wie Fakir Baykurt nicht mehr »nur« als deutsche oder türkische Autor:innen zu bezeichnen. Beide stehen – auf unterschiedliche Weise – für eine kritische Auseinandersetzung mit der offiziellen Kulturgeschichtsschreibung Türkei und der deutschen Nachkriegsgesellschaft, der Industrialisierung, des Zweiten Weltkriegs und der Marginalisierung und Gewaltgeschichten beider Länder. Sowohl Emine Sevgi Özdamar als auch Fakir Baykurt und Kemal Yalçın beziehen sich – mit anderen Themen – in ihren Werken auf eine Zeit der Umbrüche: das Nachkriegsdeutschland und die Republikgründung der Türkei. Ceylans Werk ist insofern interessant, als das seine Bemühungen die Erinnerung an eine »verwahrensvergessene« Lebenswelt – wie die *türk-mahallesi* (*Türkensiedlung*) – durch das Erzählen festgehalten und literarisiert werden. Ceylan versucht, ein Narrativ zu kreieren, von dem er ausgeht, dass es unbeachtet und unerzählt ist: die Immigrant:innen, die ehemaligen Arbeiter:innen und ihre Lebenswelt in den Duisburger *Türkensiedlungen*. Die Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, neue Perspektiven mit neuen Wortkompositionen und Suchrichtungen zu benennen, schließt an die Ausführungen von Leslie Adelson an. Obgleich die Bezeichnung des englischen

3 Mbembe, Achille. 2015. Afropolitanismus. In: Dübgen, Franziska, Skupien, Stefan. (Hg.) Afrikanische Philosophie. Berlin: Suhrkamp. S. 330–338.

»Turns«, der Wende, in der Forschungsperspektive etwas Unglaubliches hat, stimme ich dem Impuls von Adelson grundsätzlich zu.

Somit viertens: könnte die Stärkung eines Perspektivenwechsels bewirkt werden, indem Träger:innen von mehr als einem kulturellen Gedächtnis in der deutschen kollektiven Erinnerung und Geschichtsschreibung – wie Kemal Yalçins Dokumentarroman und Özdamars Homer-Adaption *Perikızı* oder *Das Mädchen aus dem halb verbrannten Wald* – als Teil eines ebenso deutschen wie türkischen als auch griechischen und armenischen, also einem transregionalen und transnationalen kollektiven Wissensspeicher mit der Verbindung zur deutschen Geschichte anerkannt werden und somit Teil der Kultur- und Bildungsinstitutionen der Region.

Um noch einmal zu bekräftigen: Elementarer Perspektivwechsel ist darin gefordert, dass keine interkulturelle, also eine separate Geschichte der Immigrant:innen in Form von projektbezogenen Kleinprojekten thematisiert, sondern das kulturelle Erbe in Form von Kultur, Theater, Lehre, Literatur und Biografien systematisch aufgearbeitet und in die bestehenden Sammlungen, Archive und kulturhistorischen Erzählungen implementiert und integriert wird. Daher ist es überaus wichtig, die Kulturgeschichtsschreibung des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen insgesamt bei der Aufarbeitung der Kultur, Literatur und Kunst der Immigrant:innen aus der Türkei und den weiteren Herkunftsländern zu bestärken und zur Erweiterung beizutragen. Unter Perspektivwechsel ist die Forderung zu verstehen, die mit der Suchrichtung *Anatolpolit* hier vorgestellt wurde. Angesicht der sehr stark ausgeprägten kurdischsprachigen Diaspora-Literatur ist der von Adelson unter »Turkish Turn« geforderte Begriff veraltet. Adelsons »Turkish Turn« diente als ein weiterer Impuls für die Ausarbeitung der Suchrichtung *Anatolpolit*. Die Forderung nach Impulsen des In-Gang-Setzens im Wechsel der Begrifflichkeiten und Zu-Gehör-Bringens von Vergangenheitsversionen sind direkte Indikatoren für den Zusammenhalt und die friedliche Koexistenz diverser Gruppen in einer Gesellschaft.

Eine theoretisch postulierte Kluft, wie sie hier zum Teil beschrieben wurde, wird überwunden, wenn Werke und Bezugnahmen von Immigrant:innen als Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen einer regionalen und transregionalen Erinnerungskultur anerkannt werden. Wenn jedoch historische Zusammenhänge als Bekundungen interkultureller Begegnungsbegehren verstanden werden, verliert die Regionalisierung der Region ihre Bedeutung, da sie in dem Fall bereits verortet ist – in diejenige deutsche Bevölkerung, die neben einer interkulturellen Kompetenz auch eine monokulturelle deutsche Kompetenz zu haben verspricht. Doch das, was die Literatur unter anderem bietet, nämlich ein Archiv an Reflexionen von Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozessen, wobei die transregionale Suchrichtung eine von zahlreichen Möglichkeiten ist, wird derzeit noch zu wenig als Grundlage für ein zusammenhängendes und gemeinsames kulturelles Erbe konsultiert.

Ein wichtiges Resümee dieser jahrelangen Auseinandersetzungen ist es ebenso, auf keinen Perspektivenwechsel zu warten; denn die Frage, wie und welche Programmleitung, Direktion, Forschungsstelle und Forschungsperspektive mit pluralistisch ausgerichteter Perspektive und Anerkennung in beiden Ländern (Türkei–Deutschland) gezielt vorantreibt, ist mit den Fragen von Ressourcen und dem Engagement von einzelnen Personen in Leitungspositionen verbunden.

Die Studiengänge und Forschungen stehen in der Kritik, die Literatur und Kultur der Autor:innen aus der Türkei zu ethnisieren und gleichsam weniger komparatistische oder kulturgeschichtliche Verbindungen zu erstellen.⁴ Germanistische Studien zur türkischsprachigen Literatur oder der Literatur von Autor:innen, die selbst aus der Türkei nach Deutschland einwanderten oder Nachkommen von Immigrant:innen aus der Zeit des Anwerbeabkommens sind, werden noch stets unter Aspekten betrachtet, die kulturelle Grenzziehungen enthalten. Eine interkulturelle Germanistik ist eine Germanistik, die auf sich selbst, auf die deutsche Nation und den nationalen Kanon bezogen ist. So wäre auch eine interkulturelle Turkistik obsolet, die sich lediglich im Bereich der Interkulturalität mit den unterschiedlichen Ethnien bestimmter Regionen auseinandersetzt.

Andererseits ist eine beachtliche Zunahme interdisziplinär ausgerichteter und thematisch intersektional orientierter Arbeiten und Programme zu verzeichnen, die sich Fragen in den Bereichen Nationenbildung, Kollektive, Herkunft, Staatsbürgerschaft, Frauenrechte, Menschenrechte, Sexualität, Religion, Klasse, Zugehörigkeit und Welterhaltung widmet. Die zu Beginn der Studie festgestellte Grenze der Erinnerungsräume für Literatur führte zu einer Stagnation in meiner Forschung, die durch fehlende Quellen und fehlendes öffentliches Interesse und Verwahrungsorte hervorgerufen wurde. Zusätzlich wurde schnell deutlich, dass sobald die Werke als bisher Vergessenes untersucht werden, eine Profanisierung der Werke und des Wirkens der Autor:innen stattfindet; zumal in Baykurts Fall zahlreiche Quellen und Werke noch nichts ins Deutsche übersetzt wurden, ist die Übersetzungsarbeit eine zeitaufwendige Hürde, die es zu überwinden gilt. Stuart Hall beschreibt, dass durch derartige Stagnationen eine Aufteilung in defensive und komplizitäre Rezeption und Argumentationsstrukturen sichtbar wird.⁵ Die Darstellung der komplexen Verdichtung an Zusammenhängen im Bereich der Literatur ist der Versuch, der Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei einen Platz in der regionalen wie transregionalen und bundesweiten Literatur- und Kulturgeschichte zu verschaffen. Dabei geht es um Ausübung politischer und dadurch kultureller Macht durch Ausgrenzungs- und Partizipationsmodelle. Es geht auch um Verflechtungen, um gemeinsame Geschichten und Räume; ähnlich dem öffentlichen Raum, in dem – wenn man darin physisch gemeinsam präsent ist – keine Argumentation für eine Kopräsenz notwendig erscheint.

Zu den Fragen zur Kultur und Literatur von Autor:innen, die sich inhaltlich sowohl mit der Kulturgeschichte der Türkei als auch mit der Deutschlands und Europas beschäftigen, ist der Blick auf mindestens zwei Fächer, die Germanistik und die Turkistik, zu richten. Für diese Studie waren die Perspektiven in den Artikeln und Studien der internationalen German Studies wie jenen in den USA bereichernd. Es ist überaus wünschenswert, ein auf die Türkei und ihre Regionen und die transphilologischen Verflechtungen fokussiertes Forum einzurichten. In Zeiten, in denen eine rechtspopulistische bis radikal nationalistische Stimmung Deutschland und die Türkei zu beherrschen versucht, ist – im Bezug auf das friedliche Zusammenleben und die Vermittlung demokratisch-pluralistischer Teilhabe – die interdisziplinäre Untersuchung zur Kultur und dem kulturellen Erbe der Immigrant:innen aus den unterschiedlichen Ländern – so auch der

4 Vgl. Gezen, Ela. 2015.

5 Vgl. Hall, Stuart. 2002. S. 116ff.

Türkei in den Kultur- und Literaturwissenschaften unausweichlich. Auf kultur- und literaturwissenschaftlicher Forschung basierend lassen sich sicherlich keine schnellen Lösungen für die oben genannten gesellschaftlichen Dynamiken liefern; obgleich eine Analyse und Rezeption wie auch die Auseinandersetzung mit der Literatur, die diese Phänomene zu beschreiben versuchte, ein Instrument des Aufklärungsapparates sein kann – insofern, als dass die Werke und Autor:innen als Träger:innen kulturellen Wissens verstanden werden.

